

Don Camillo berichtet

2017



COMMUNAUTÉ DON CAMILLO

Guten Tag

Seit 40 Jahren sind wir als Community unterwegs. Was als Experiment einiger junger Leute begann – wir waren zwischen 18 und 22 Jahre alt – hat sich zu einem Experiment von Alleinstehenden und Familien entwickelt. Wir starteten in Riehen bei Basel. Heute leben Mitglieder der Gemeinschaft in Basel, Bern, Berlin und Montmirail.

Entstanden ist dabei keine großartige Bewegung und kein gewaltiges Werk. Wir sind noch da, haben in all den Jahren auch »Federn lassen« müssen. Was wir uns am Anfang an Regeln und Bestimmungen gaben, musste im Laufe der Jahre immer wieder überdacht und angepasst werden. Als zwei Familien 1982 nach Angola ausreisten, verpflichteten sich die anderen fürs Leben, damit die Familien sicher sein konnten, dass bei ihrer Rückkehr nach fünf Jahren die Community noch existiert. Weitere Mitglieder entschieden sich in den folgenden Jahren ebenso, ein Leben lang der Lebensgemeinschaft die Treue zu halten. Nicht alle blieben dabei. Heute kann

man in der Gemeinschaft sein und sich für eine bestimmte Zeit verpflichten. Es ist nicht mehr »die Regel«, dass man sich nach einigen Jahren der Zugehörigkeit fürs Leben verpflichtet. Trotzdem soll es möglich bleiben. Die Prozesse, einmal getroffene Abmachungen anzupassen, sind nicht immer einfach.

Über die Jahre ist so eine Lebensgemeinschaft gewachsen, die Verschiedenheit aushält und die der Persönlichkeit der Mitglieder Rechnung trägt, indem sie lernt, Brücken zu bauen und Kompromisse auszuhandeln und auszuhalten.

2017 endete die Leitungszeit von Ursula Eugster. Nach 10 Jahren im Leitungsamt hat sie die Aufgabe an Heiner Schubert weiter gegeben. Zusammen mit Werner Weiss bilden sie die neue Co-Leitung. Im Herbst 2018 wird auch Werner zurücktreten. Dann übernimmt Heiner, unterstützt von jemandem, der die Geschäfte führt, die Leitungsaufgabe.



Das gemeinsame Leben fordert uns immer wieder heraus, Lösungen zu suchen, die mit unseren Möglichkeiten umsetzbar sind und die auf die aktuellen Herausforderungen der Zeit eine Antwort geben. Eine Communität ist keine Institution. Sie gleicht eher einem Organismus, der wächst und blüht; an dem aber auch Teile absterben. Wir sind dankbar, dass Sie, unsere

Freundinnen und Freunde, uns auf diesem Weg begleiten und ermutigen. Herzlichen Dank für alle Unterstützung und Hilfe.

Ihre

*Ursula Eugster, Werner Weiss,
Heiner Schubert*

Stadtkloster – 10 Jahre



Am 8. August 2007 sind die Familien Dürr und Schubert mit zwei großen LKWs an der Schönhauser Allee 161 vorgefahren. Im Gepäck Möbel, Werkzeug, Einrichtungsgegenstände für das zukünftige Gästehaus und, und, und ... alles, was wir dachten, dass es für den Start des Unternehmens in Berlin nützlich sei.

Helferinnen und Helfer standen bereit. Ein Gabelstapler war da und eine große Kirche, in die alles gepackt werden konnte, weil die Wohnungen nicht fertig waren. Die Losung für den Tag lautete: Bleibe als Fremdling in diesem Lande, und ich will mit dir sein und dich segnen (1. Mose 26,3). Das war für den Anfang eine gute Klarheit und Aufgabe: Bleiben als Fremdling und Gottes ermutigende Zusage, dass er uns nicht im Stich lässt.

In diesem Jahr konnten wir den zehnjährigen Geburtstag feiern. Am 5. und 6. August trafen wir uns mit vielen Freundinnen und Freunden, um Gott und den vielen



Menschen zu danken, die uns geholfen haben, dass das Projekt realisiert werden konnte.

Den ersten Festtag prägte der Förderverein: Es gab Führungen vom Keller bis zum Glockenturm. Auch Kinder waren gekommen und hatten ihren Spaß beim Basteln im Garten. Musikalische Erheiterungen und die Eröffnung einer besonderen Ausstellung mit Bildern von Barbara Duisberg gaben dem Tag einen festlichen Glanz. Um 18 Uhr beschlossen wir den Tag in großer Fei ergemeinde mit der Vesper. Der zweite Festtag, der Sonntag, bot eine Mischung

aus interessanten Grußworten, toller Musik und einem hervorragenden Imbiss.

Dr. Wolfgang Thierse und seine Frau kamen als Nachbarn und brachten gute Gedanken mit: Hier also, an einem lebendigen, geschäftigen Ort an der Schönhauser Allee, hat die Communität einen Kontrapunkt geschaffen. Ich liebe den Ausdruck Oase dafür nicht, denn er assoziiert sofort, dass Berlin eine Wüste ist. Das ist Berlin (trotz aller Verwüstungen) nicht, und dafür bin ich zu gerne Berliner. Ein Kontrapunkt auch darin, dass es hier nicht um die große Zahl (der Betenden, der Teilnehmenden)



geht, sondern um Kontinuität, um einfach da sein. Es tut gut zu wissen, dass es diesen Ort, dass es einen solchen Kontrapunkt gibt. Und zwar mitten in Berlin, in unserer unmittelbaren Nachbarschaft. Eben keine Utopie, nicht ortlos, sondern hier nebenan. Und zwar als ein Angebot menschlicher Gemeinschaft und Gastfreundschaft! Frieder Gutscher sang Lieder, begleitet von einer Adhoc gebildeten Combo aus Mitgliedern von Don Camillo und Berlinern. Eine festliche AbendbeSINNung krönte den Geburtstag. Und stellte nochmals alles in den großen Zusammenhang »ich will mit Euch sein und Euch segnen«.

Eine neue Familie im Konvent

Aber natürlich prägte auch anderes das Jahr! Im März sind Ulrike und Carsten Albrecht mit Klemens ins Stadtkloster eingezogen und verstärken den Konvent. Ulrike arbeitet im Garten und im Büro mit. Carsten wird gegen Ende des Jahres in der Administration und im Fundraising einsteigen. In den Gebeten und Gottesdiensten sind sie eine wertvolle Verstärkung und Bereicherung. Wir sind gespannt, wie sich das gemeinsame Leben entwickelt und freuen uns darauf, Neues zu entdecken und Bewährtes weiter zu führen.

In zwei Wohnungen leben Menschen mit uns, die unseren Alltag teilen und ihrer Ausbildung oder ihrer Arbeit nachgehen. Sie unterstützen uns nach Möglichkeit im Alltag und durch ihre Präsenz in den Gebeten und der AbendbeSINNung.

Neue Angebote

Als neues Angebot findet eine Ausbildung zur geistlichen Begleitung statt. Zusammen mit Pfrn Andrea Richter, der Beauftragten für Spiritualität der Landeskirche, und Pfrn Marita Lersner, die in der Arbeit der Straßenerzitzien engagiert ist, bieten wir diesen Kurs an, der anderthalb Jahre

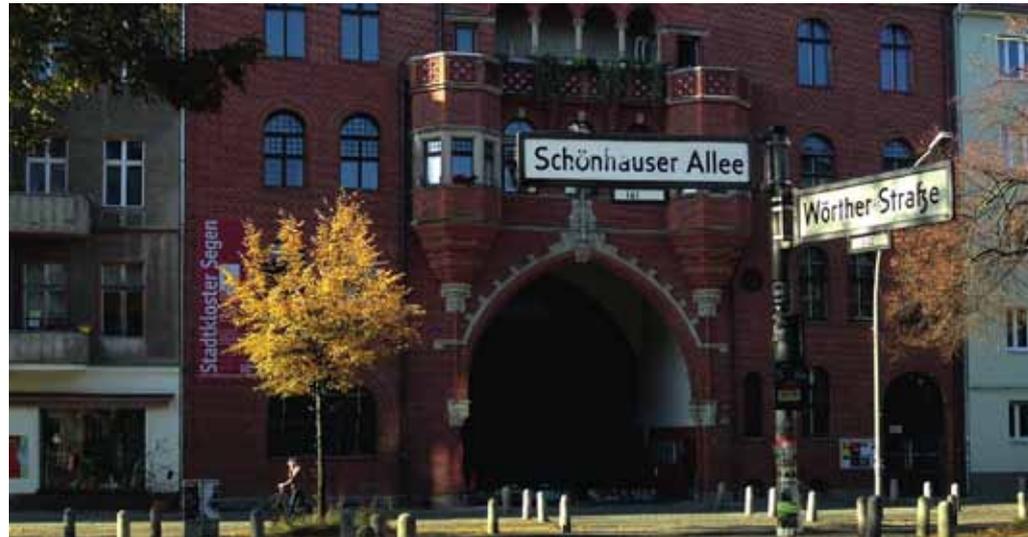
dauert. Er soll Menschen befähigen, andere zu begleiten. Eine Weiterführung ist im Jahr 2019 geplant.

Und der Bau

Selbstverständlich haben wir auch in diesem Jahr weiter renoviert und umgebaut. In kleinen Schritten geht es vorwärts. Zimmer renovieren, Wände streichen, Dächer flicken, die von einem Sturm beschädigt wurden. Ein umfangreicheres Projekt war die Teilung der großen Wohnung im 3. Stock. So entstand Wohnraum für Familie Albrecht und für Urs Trösch. Nein, die Arbeit geht nicht aus. Am Horizont »droht« die Renovierung der oberen Hälfte des Kirchenturms, die bei der ersten großen Sanierungsmaßnahme der Fassaden und Dächer noch ausgespart worden war.

Zum Schluss

Berlin bleibt als Stadt herausfordernd. Geflüchtete, Gestrandete, Hilfe- und Ratsuchende klingeln an der Tür. Oft sind wir heraus- und auch überfordert mit den An-



fragen. Zum Glück sind wir nicht allein. Wir erfahren Gottes Durchtragen, aber auch handfeste, menschliche Hilfe von vielen Freundinnen und Nachbarn.

Ihnen allen ein herzliches Danke für alle Unterstützung.

Ihr Stadtklosterkonvent
Urs Trösch, Ulrike Fey, Carsten und Ulrike Albrecht mit Klemens und Barbara und Georg Schubert



Schon seit Beginn des Berner Projekts 2013 war der Vers aus Sacharja 4, 6 für uns wichtig und er wurde es erst recht im Jahr 2017: »Nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist.«

Als wir Ende 2016 zum letzten Mal in der Diaconis-Kirche feierten, stand er als Losung über dem Tag. Ab Januar 2017 sind wir mit unseren gemeinsamen Gebeten herumgezogen – wir haben noch keinen festen Ort für unser gemeinsames Gebet, sind in der Quartierkirche, mit den Schwestern im Andachtsraum im Haus, am Morgen im Treppenhaus. Was wächst, passiert eher im Stillen, in den Begegnungen und Beziehungen mit Menschen im Quartier, im Café 43 mit Menschen aus der Asylunterkunft, an unsern Arbeitsplätzen, in unsern Engagements.

Wir blicken dankbar darauf zurück. Auch sind wir von Dank erfüllt für die feine Gemeinschaft untereinander als StadtCommunity und mit den Schwestern. Wir le-

ben in einem bunten Haus, Studierende mit Familien mit kleinen Kindern, ein Ehepaar und Schwestern, die teils weit über 80 sind.

Für uns als Communität ist es ungewohnt, uns in Räumen zu bewegen, die uns gar nicht gehören und die wir nicht mitgestalten können. Wir leben in Bern zwischen ganz bürgerlichem Leben in unseren Berufen und Engagements und communitärer Verbundenheit, in Abhängigkeit von den Entscheidungen anderer (Stiftung Diaconis) und dem Feuer, das in uns brennt und uns ahnen lässt: Es ist gut, hier zu sein. Mitten im Strudel unserer Berufswelten und in der Dynamik des Quartiers wissen wir uns von Gottes Geist gerufen, gemeinsam zu beten, präsent zu sein, für die Menschen in der Stadt und weit darüber hinaus Fürbitte zu tun.

Claudia Kohli Reichenbach



Don Camillo Basel

Die Uhr ist ein Erbstück aus Holland, Jugendstil von der eher strengen Sorte. Sie schlägt nur jede halbe Stunde, und ganz genau geht sie auch nicht. Dafür wacht über ihr ein Engel und erinnert daran: »Jetzt ist Zeit der Gnade.«

Das gerät leicht in Vergessenheit bei unserem eng durchgetakteten Leben zwischen dem Alumneum, wo wir für 25 Studierende verantwortlich sind, der Gemeinde, die in und um die Peterskirche leben und blühen will, obwohl unsere Basler Kirche immer noch mit abnehmenden Mitgliederzahlen rechnen und planen muss, dem »Mitenand« von Flüchtlingen, Randstän-



digen, Freiwilligen, Mutigen in der Matthäuskirche, der Familie samt unseren beiden Pflegesöhnen aus Afghanistan, dem grossen und vielfarbigen Kreis unserer Freundinnen und Freunde und dem argentinischen Tango. Manchmal flappt der Engel leise mit den Flügeln und erinnert uns daran, dass uns Zeit geschenkt ist, dass wir sie uns nicht stehlen müssen.

Wir sind nicht ganz sicher, ob er nicht manchmal auch leicht zornig mit dem Stab auf den Boden schlägt, damit wir wirklich innehalten. Denn wenn wir das tun, spüren wir erleichtert, dass Gottes Geist uns immer noch und ständig umweht.

Sabine und Beni Schubert



Im kommenden Jahr 2018 feiern wir das 400-jährige Bestehen von Montmirail. Am 30. Juni 1618 bewilligte Henri II d'Orléans-Lonqueville, damaliger Prinz von Neuchâtel, dass Abraham Tribolet ein Stück Land (6752 m²) erwarb und darauf das Château Tribolet errichtete. In der Folge gab es verschiedene Schlossbesitzer. Diverse bauliche Veränderungen erfolgten. Der westliche Anbau wurde 1842 als letzte Ausbautetappe hinzugefügt. Seither wurde viel repariert und ergänzt, aber keine substantiellen Verbesserungen vorgenommen.



Als Community beschlossen wir 2015 die Planung zur Sanierung dieses historisch wichtigen Gebäudes. Erste Vorabklärungen und Gespräche mit dem Architekten und den kantonalen Denkmalschutzbehörden erfolgten. Im darauffolgenden Jahr entschieden wir uns, die Renovierung anzupacken. Im März 2017 erfolgte der Spatenstich.

Wir begannen mit der Sanierung der Dachhaut mit umfangreichen Zimmermannsarbeiten. Der Dachstock, wie die ganze Gebäudestatik, musste aufwendig verstärkt

Projekt Château 2018



werden. Parallel dazu wurden die Fassaden restauriert, teilweise neue Fenster montiert und die Fensterläden saniert. Die Spenglerarbeiten, wie auch der Blitzschutz, wurden durch ein befreundetes Unternehmen realisiert. Jetzt schmückt eine neue Wetterfahne mit den Initialen C+M+B (Christus mansionem benedicat)

den Turm. Mitte September waren die Aussenarbeiten abgeschlossen und das Gerüst wurde abgebaut.

Im Innern mussten zuerst alle Böden bis auf die Balkenlage entfernt werden. Dabei stiessen wir auf einige verfaulte Balkenköpfe. Hinter den Tapeten versteckten sich teilweise tiefe Maurerrisse. Der Abbruch und die Aushubarbeiten im Erdgeschoss waren anstrengend und mit viel Staubschlucken verbunden. Unsererseits waren, neben Helfern, Ralf Schwarz und Florian Baldenweg am Werk. Diese Arbeiten ermöglichten einen neuen Bodenaufbau mit guter Isolation und einer Bodenheizung im ganzen Gebäude. Der Dachstock und Teile der Aussenwände wurden mittels Einblas-technik isoliert.

Die anderen Aussenwände wurden mit Isolationsverputz saniert. Das eigene Technikteam, bestehend aus Matthias Holenweg und Patrick Dornberger, erneuerten unter externer fachlicher Beratung die



Sanitär- und Elektroinstallationen. Unser Holzteam (Christoph Dummermuth, Lia Buchli, Andreas Reichenbach) stellten unter Anleitung von Stephan Speck die Holzständer für die Innenwände, die in der



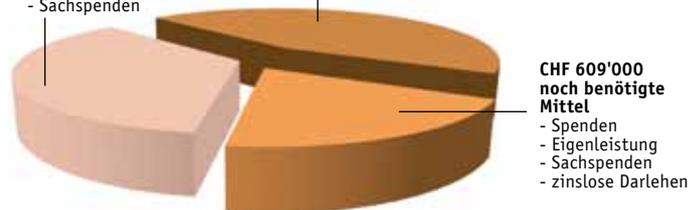
Folge mit Fermazell beplankt wurden. Ausstehend sind noch viele Arbeiten im Bereich des Innenausbau (Gipsler, Maler, Plattenleger, Schreiner etc.).

Wir sind sehr froh, dass all diese Arbeiten unfallfrei verliefen. Das ist bei den vielen eingesetzten Personen und der Komplexität der Baustelle keine Selbstverständlichkeit. Dankbar sind wir auch für die vielen freiwilligen Helfer, die uns tatkräftig unterstützen. Die verschiedenen Helfergruppen kamen immer zur rechten Zeit – dieses Timing trägt für mich göttliche

Gesamtinvestition:
CHF 3'102'000
Finanzierungsgrad:
Oktober 80%

CHF 1'098'000 eingegangene übrige Finanzierung
- Denkmalschutz
- Baurechtsgeber
- zinslose Darlehen
- Eigenleistung
- Sachspenden

CHF 1'395'000 eingegangene Spenden



CHF 609'000 noch benötigte Mittel

- Spenden
- Eigenleistung
- Sachspenden
- zinslose Darlehen

Handschrift. Der Finanzierungsgrad hat im Herbst 2017 ca 80% erreicht. Dies ist eine sehr ermutigende Zahl, und wir sind allen Spendern und Darlehensgebern von Herzen dankbar. Wir haben Unterstützung von Stiftungen (Loterie romande, Prof. Otto-Bensheim, Ernst Göhner, Bundesamt für Kultur, Denkmalschutz des Kantons Neuenburg, u. a.) erhalten, aber auch spezielle Einkaufskonditionen bei den Materiallieferanten (z.B. Laufen-Similor AG etc.). Die gesamte Investitionssumme beläuft sich auf 3,1 Millionen. Es gilt noch rund 609.000 bis Ende Bauzeit mittels Spenden,

Eigenleistung, Sachspenden von Firmen und zinslosen Darlehen zu finanzieren.

Wir laden Sie sehr herzlich ein, mit uns zusammen am Samstag, 16. Juni 2018 das 400-jährige Bestehen von Montmirail zu feiern.

Auf unserer speziellen Château-Homepage www.chateau2018.ch finden Sie unter der Rubrik »Zukünftiges« genauere Informationen.

Martin Eugster, Projektleiter Château-2018

Gemeinschaft Montmirail



Als Gemeinschaft Montmirail hatten wir ein gutes Jahr. Es fing schon gut an: Anja und Jonas Marti zogen bei uns ein. Es freut uns, dass ein weiteres junges Ehepaar das Wagnis eingeht, mit uns das Leben zu teilen. Anja und Jonas bereichern die Gemeinschaft Montmirail seither in vielerlei Hinsicht.

Die Baustelle »Château 2018« beschäftigt uns natürlich; wir sind froh, dass bisher alles so gut geht; die vielen Helferinnen und Bauleute prägen unser Leben. Wir finden es nicht selbstverständlich, dass das Miteinander von Don Camillo, Volontären und Gästen mit der grossen Baustelle so gut klappte und klappt. Dafür sind wir dankbar.

Die Hauptaufgabe bleibt indes in Montmirail der Gästeempfang. In vielen wechselnden Teams bereiten wir die eigenen Tagungen vor. In verschiedenen Zusammensetzungen treffen wir uns im Speisesaal beim Begleiten der Gruppen. Wir finden die Begegnungen nach wie vor be-

glückend. Uns ist bewusst, dass wir als Gemeinschaft vor Ort Teil einer grossen Gruppe von Menschen sind, für die Montmirail zu einem Stück Heimat auf Zeit werden durfte. In diesem Umstand sehen wir das Wirken Gottes, der aus vielen Einzelteilen ein Ganzes macht; der das Netzwerk, das entsteht, mit seinem Segen begleitet. Wir nehmen davon nur einen kleinen Teil wirklich wahr.

Ein besonders Ereignis war eine ökumenische Feier im August, die wir gemeinsam mit den Schwestern von Grandchamp angeregt hatten. Vertreterinnen und Vertreter aller im Kanton Neuchâtel vorhandenen



Konfessionen und Denominationen bereiteten während fast zwei Jahren die Feier vor. Herausgekommen ist eine eindrucksvolle Liturgie, während der die Anwesenden sich unter anderem verpflichteten, vermehrt einander zu besuchen. Anlass für diese Initiative war unsere Überzeugung, dass wir im Jahr der Reformationsfeierlichkeiten keine Trennung feiern wollen, sondern das Gemeinsame, das uns verbindet. Wir sind gespannt, was aus den neu gewonnenen Kontakten und Freundschaften noch entsteht.

Das Gemeinsame zu stärken, gehört zu den Kernaufgaben der Kommunitäten. Wenn es gelingt, etwas vom dem, was wir erfahren, in die Kirchen zu tragen, helfen wir wesentlich auf dem Weg zur Einheit der Christen.

Wertvoll sind uns darum die gemeinsamen Zeiten, an denen wir uns ausrichten auf den, der der Grund unseres gemeinsamen Lebens ist, Jesus Christus.

Cécile Schubert



Betrieb Montmirail



Gut ist es, wenn man weiss, wohin man unterwegs ist. Ein Ziel vor Augen hilft, auch in der ganz alltäglichen und banalen Arbeit die Aufgaben in einem grösseren Zusammenhang zu sehen.

Von der Communität erhält der Betrieb den Auftrag das Gästehaus zu führen und die Immobilien zu bewirtschaften – dies mal die Kurzform. Da in unserem Betrieb Don Camillos, Angestellte, Zivildienstleistende, Volontäre und Lehrlinge miteinander arbeiten, ist es gut, sich vor Augen zu führen, was denn unser Ziel ist und wie wir dahin kommen. Um dies zu präzisieren, erarbeitete die Betriebsleitung anfangs Jahr ein Leitbild und formulierte den Auftrag detaillierter aus.

Relativ schnell kristallisierte sich heraus, dass der Mensch/ das Individuum bei uns einen hohen Stellenwert hat. Wir arbeiten mit und für Menschen. So heisst einer der Kernsätze: *Wir stellen den Menschen in den Mittelpunkt.*

Jeder Bereich hat sich zudem die Zeit genommen, zu überlegen, was dies für die Verantwortlichen und Mitarbeitenden konkret bedeutet und wie eine Umsetzung gelingen kann.

Wir teilen viel Zeit miteinander und mit unseren Gästen. Wenn wir einander mit Zeit beschenken, wird Begegnung möglich. Ein freundliches »Guete Morge«, ein Nachfragen wie etwas gelungen ist, eine fröhliche Znünpause oder ein Anteilnehmen an einer schwierigen oder herausfordernden Arbeit tun gut und stärken das Miteinander. Ebenso wichtig ist es uns, unseren Gästen aufmerksam zu begegnen. Es ist nicht immer einfach, sich in der Fülle der Arbeit unterbrechen zu lassen, einem Gast zuzuhören oder Fragen gelassen zu beantworten. Aber genau das wollen wir, Zeit haben für jeden Mitmenschen.

Durch geschenkte Aufmerksamkeit blüht ein Mensch auf. Es berührt mich, wenn inmitten von allem Trubel Menschen von et-

was berichten, das sie in ihrem Herzen bewegt. Wenn Oberflächlichkeiten plötzlich nebensächlich werden und es um ganz Kostbares geht – dann, ja dann zeigt sich doch ein Stück Himmel!

Gästehaus

Wir freuen uns an einer konstant guten Auslastung der Gästezimmer. Dabei stellen wir fest, dass die Zahl der Tagesveranstaltungen deutlich zunimmt. Und damit sind wir auf gutem Weg, denn ab Juli 2018 erweitert sich unser Gruppenraumangebot: der grosse Seminarraum im Château mit eigenem Entrée und kleinem Breakraum schliesst eine lang ersehnte Lücke in unserem Angebot. Wir rechnen damit, dass der Gesellschaftstrend von Tagesseminaren anhält und wir in diesem Gästesegment Fuss fassen können.

Dank einer stabilen Personalsituation ist die Doppelbelastung Umbau & Gästebetrieb gut tragbar, und ich staune, wie tolerant Gäste mit dem doch spürbaren Bau-



stellenfeeling umgehen – ja, sich geradezu auch anstecken lassen von dem Grossprojekt und gwunderig werden mehr darüber zu erfahren.

Dominique Cerveny, Betriebsleiterin



Frauenpower! Das ist das Schlagwort für das DC+ Team im 2017. Obschon die DC+ Familie mehr Männer als Frauen beherbergt, fühlen wir uns als starkes Frauenteam am richtigen Platz. Als »Dienstälteste« freue ich mich sehr darüber, dass Anja Marti den Mutterschaftsurlaub von Miriam Dornberger überbrückt. Es tut gut, wenn die Alltags-Routine mit neuen Augen betrachtet wird, ein junges, waches Herz und tatkräftige Hände mitanpacken.

In diesem Jahr hat sich die DC+ Familie fast verdoppelt: durch die Mitarbeit auf der Château18-Baustelle leben vier Leute zusätzlich über lange Zeit mit uns. Viele andere freiwillige Helfer und Helferinnen bereichern unsern Znünitisch. Mit bis zu zwanzig Leuten am Mittagstisch reizen wir unsere Infrastruktur voll aus. Das geht nur im Miteinander und gegenseitigem Helfen. Gott sei Dank haben wir eine Küche, welche unsern Hunger stillt. Und wenn es Dessert gibt ist die Freude gross.

Ich staune, wie friedlich unser Alltag ist, wie es vorwärts geht auf der Baustelle, wie unser Gästebetrieb im gewohnten Rahmen weitergeführt wird, wie oft die Geschirrspülmaschine gefüllt wird, und wie Xamuel und Miriam freudig zum z'Vieri begrüsst werden. In dieser friedlichen Stimmung freuen wir uns auf das kommende Jahr.

Franziska Dahinden, DC+

Im vergangenen Jahr waren keine grossen Projekte geplant, da Arbeit und Energie vom Immo-Team im Châteauumbau eingesetzt wurden. Trotzdem gab es spannende, unerwartete und erschreckende Momente. Unerwünschte Gäste sind eine Seltenheit in Montmirail. Vom Buchsbaumzünsler und dem Hausschwamm wurde schon berichtet. Ein weiterer unbekannter Gast kam mit seiner ganzen Sippe und Verwandtschaft zu Bischoffs. Hätte er nicht zu viele Nachkommen produziert, wäre er nie vertrieben worden. Doch durch seine unermüdlichen und immer weiteren Bautätigkeiten wurde plötzlich der Badezimmerlüfter blockiert. Wespen hatten ihr Nest im Lüftungsrohr so weit gebaut, dass der Lüfter nicht mehr drehen konnte.

Neben wiederholenden Arbeiten in Park und Umgebung gab es auch vieles zu erledigen im Haus. Es folgt ein kleiner Auszug aus einer Reparaturliste: Lavabo tropft, Tür quietscht, Neonröhre flackert, Heizung bleibt kalt, Pissoir Geberit Anzeige wackelt, Duschschlauch kaputt, Türgriff



WC-Schraube fehlt, Wasserhahn klemmt, WC-Luftfrischer tot, Abfluss riecht unangenehm, Heizung pfeift. Meistens eilt es selbstverständlich, und wir vom Immo-Team bemühen uns, so schnell wie möglich Abhilfe zu schaffen.

Matthias Holenweg



Pferdebereich



Ein Tag im Leben von ...

Ich möchte euch an meinem Leben als Verantwortliche der Pferdehaltung teilnehmen lassen. Mein Tagesablauf ist sehr vielfältig und mit verschiedenen Begegnungen angefüllt. Im Umgang mit Mensch und Tier ist viel Flexibilität gefragt.

Ich nehme euch mit an einen Dienstag im November:

06:00 Der Radiowecker begrüsst mich mit den Nachrichten. Unter der Dusche werde ich richtig wach.

06:30 Morgengebet in der Chapelle.

06:50 Wäsche abnehmen. Wetterbericht am Computer anschauen, um den Tag zu planen.

07:30 Pferde füttern. Hier kommt die Lernende dazu. Gemeinsam füttern wir die Pferde im Stall. Nachher erkläre ich ihr die Aufgaben bis um 9:00 und lasse sie diese selbständig ausführen.

08:00 Frühstück mit einer Stunde Auszeit mit den Losungen, Kaffee und Mails.

09:00 Pferde auf die Weide bringen, wischen vor dem Stall und gemeinsam mit der Lernenden die Boxen reinigen.

10:30 Sitzung

11:30 Mit der Lernenden Boxen fertig reinigen, Heu verteilen, wischen.

12:00 Mittagessen kochen und mit Marianne Bertschi essen.

13:30 Pferde für den Ausritt verteilen. Dazwischen in der Migros den Wochenkauf erledigen.

16:30 Pferde von der Weide holen und füttern.

19:00 Voltige Einzeltraining geben

20:00 Pause auf dem Sofa.

21:15 Abendrunde bei den Pferden. Sie bekommen nochmals Heu und Calaro bekommt seine geliebte Banane.

Danach Betruhe für mich und die Pferde, für mich mit den Minimeditationen als Tagesabschluss.

Edith Degiorgi

Das macht Sinn – bestimmt ist der Werbeslogan einer Telefonanbieterin einigen von Ihnen ein Begriff. Ja, PerspectivePlus macht Sinn:

Wieder haben wir im vergangenen Jahr viel Hoffnung in junge Menschen investiert. Heute sind es 27 Jugendliche mit verschiedenen Hintergründen, für welche PerspectivePlus als Sprungbrett in die Zukunft dient. Zeitweise ist es wichtig, anstelle der Jugendlichen zu hoffen, dass sich für sie eine Zukunft öffnet. Wichtig dabei sind ein tragfähiges Netz und eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den zuweisenden Stellen, den Eltern und den involvierten therapeutischen Angeboten. Das Training der Ausdauer ist ein zentraler Punkt. Nach der erfolgreichen Attest Ausbildung zum Landschaftsgärtner wurde ein jugendlicher gefragt, was ihm geholfen hat, sein Ziel zu erreichen. Er berichtet:

Verschiedene Male wollte ich die Arme sinken lassen, aber immer wieder wurde ich ermutigt, nicht aufzugeben. Perspec-

tivePlus hat mich nie fallen lassen, auch wenns schwierig war. Mein Ausbilder, der mich mittlerweile sehr gut kennt, hat die richtigen Worte gefunden, um mich erneut zu motivieren. Und die vielen Gespräche, die stattgefunden haben wegen meiner Schwierigkeiten, waren mir eine echte Hilfe.

Teilweise scheinen die Hindernisse unüberwindbar. Im Rückblick können einige der Jugendlichen stolz feststellen, wie sie gelernt haben, Schritt für Schritt, Ziele zu erreichen. Daneben gibt es auch Misserfolge und schmerzhaft Erfahrungen. Die gilt es immer wieder gut zu verdauen und auf Jesus Christus zu vertrauen, der unser Maître de la vie ist.

Mathias Reich



»Immer weiter, sagst du zu uns
in allen Kurven des Evangeliums.
Um die Richtung auf dich zu behalten,
müssen wir immer weitergehen,
selbst wenn unsere Trägheit verweilen
möchte.
Du hast dir für uns ein seltsames
Gleichgewicht ausgedacht,
ein Gleichgewicht,
in das man nicht hineinkommt
und das man nicht halten kann,
es sei denn in der Bewegung,
im schwungvollen Voran.
Es ist wie mit einem Fahrrad,
das sich nur gerade hält, wenn es fährt;
es lehnt schief an der Wand,
bis man es zwischen die Beine nimmt
und davonbraust.
Der Mensch befindet sich in einem
schwindelerregenden
allgemeinen Ungleichgewicht;
sobald wir uns hinsetzen,
um es zu betrachten,
neigt sich unser Leben und fällt.«



Trepp' auf!

Was Madeleine Delbr el in ihrem Text »Fahrradspiritualit t« beschreibt, fasst den Jahresbericht in gewisser Weise zusammen. Manchmal überkommt uns dieses Gefühl eines »schwindelerregenden allgemeinen Ungleichgewichts«: Ch teau2018, Gäste, Gruppen, Stadtkloster, Gebetsort in Bern, Alumneum, Pferdebereich, PerspectivePlus, Gespräche, Coaching, Gemeindeberatungen, Finanzsitzungen, Wirtschaftsprüfer, Kirchenleitungen, Leitungswechsel, Altersvorsorge, neue Projekte ... Nein, es lehnt noch nicht schief an der Wand.

Es bleibt eine Herausforderung in allem die Mitte nicht zu verlieren. Immer wieder Zeit zu finden, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und sich selbst und die Gemeinschaft im Blick zu behalten.

40 Jahre Don Camillo haben wir darum als Familie gefeiert, mit Kindern und Enkeln bei guten Freunden, den Christutr gern in Ralligen. Wir haben viel gelacht, aber auch die schmerzlichen Momente nicht ver-



Trepp' ab!

drängt, Trennungen, Ersch pfungen und Krankheit, alles gehört auch zu unserem Leben dazu.

Beim Feiern im Gottesdienst wurde die gemeinsame Mitte deutlich, Christus, der uns dient mit seinem Geist und seinen Gaben. Auf unserem Weg sind wir Ihnen, sehr verehrte, liebe Freunde, begegnet. Dieser Jahresbericht soll Zeichen des Dankes sein für Ihre Treue und Unterstützung. Ohne das Netzwerk, dessen Gr sse wir nicht kennen, gäbe es uns als Communität nicht.

Herzlichen Dank für alles
Ihre Communität Don Camillo

Aus der Berliner Illustrierten von 1896

Adressen

Communauté Don Camillo
Montmirail
2075 Thielle-Wavre
Schweiz
+41 32 7 56 90 00

**StadtCommunity
Don Camillo Bern**
Schänzlistrasse 43
3013 Bern

**Stadtkloster Segen
Community Don Camillo**
Schönhauser Allee 161
D - 10435 Berlin
+49 30 44 03 77 39

Don Camillo Basel
Theologisches Alumneum
Hebelstrasse 17
CH-4056 Basel
+41 61 261 37 18

www.doncamillo.org
www.montmirail.ch
www.stadtklostersegen.de
www.bern.doncamillo.org

Bankverbindungen

Schweiz:

Banque Cantonale Neuchâteloise
IBAN CH03 0076 6000 L0899074 9
Konto: L 089907.49 CP: 20-136-4

Deutschland:

KD Bank Dortmund
BLZ: 350 601 90
Empfänger: Don Camillo Stadtkloster e.V.
Konto-Nr.: 333 000
IBAN DE65 3506 0190 0000 3330 00
BIC GENODED1DKD